

Unkostenbeitrag CHF 4.– / EUR 3.–  
Verein fair-fish · [www.fair-fish.ch](http://www.fair-fish.ch)



*fish-facts 20*

*Was bringen  
Labels in der  
Fischzucht?*

**Label-Zuchtfisch:  
Wann ist das ein  
guter Fang?**

*Arbeiter in einer Shrimp-Farm in Belize*

# Ordnung von wem?

Die Fischerei ist ihrem Wesen nach eine ziemlich anarchische Tätigkeit: Sie war jahrtausendlang relativ herrschaftsfrei, weil sie auf freiem Gewässer und fern von Regierenden ausgeübt wurde. Erst die industrielle Fischerei hat aus freien Fischern Lohnabhängige oder gar Sklaven gemacht. Das Anarchische hat nur überlebt auf den Booten der kleinen handwerklichen Fischer und der Freizeitangler – und in gewisser Weise leider auch in der illegalen Fischerei. Der Charakter einer nicht von oben geordneten Angelegenheit aber durchzieht die Fischereipolitik von Staaten bis heute. Wäre es anders, gäbe es viel mehr Fische in den Meeren und deutlich weniger Fischzuchten...

Nun ist die Fischzucht einmal da, und wie! Inert nur etwa 60 Jahren hat sie die Hälfte des globalen Fischmarkts an sich gerissen, sozusagen von nahe bei Null auf Hundert. Auch in der Fischzucht ist zunächst vieles anarchisch entstanden, was bei diesem rasanten Wachstum zu teils massiven ökologischen und sozialen Schäden führte, vom Leid der Millionen von Zuchtfischen gar nicht zu reden.

Doch Fischzüchter sind auf stationäre Anlagen angewiesen und können sich einer ordnenden Hand nicht so leicht ent-



Karpfen eignen sich gut für die Fischzucht.

## Inhaltsverzeichnis

Übersicht; Was bringen Labels?	4
Die fair-fish-Zuchtrichtlinien	6
Die Bio-Labels	8
Friend of the Sea	10
ASC und Industrie-Standards	12
Stellungnahme des WWF Schweiz	15
Stellungnahme des ASC	16
Stellungnahme von Naturland	18
Label-Zukunft, Einkauf-Tips	19

ziehen wie die Fischer auf ihren Booten. Umweltschäden, wachsende Konkurrenz um geeignete Plätze für Fischfarmen und die Angst der Konsument/innen vor medikamentenbelastetem Fisch haben relativ bald zu ordnenden Eingriffen geführt, zumindest in Staaten mit halbwegs funktionierenden Institutionen.

Am einfachsten wär es natürlich, wenn die Fischzüchter ihre Angelegenheiten selber so regeln würden, dass niemand zu Schaden käme. Doch wer würde erwarten, dass Autofahrende den von ihnen verursachten Verkehr selber regeln?

Wer also soll die Aquakultur regeln? Wenn Staaten regeln, wird es gern politisch und bürokratisch; dafür wär's für alle verbindlich, zumindest in den betreffenden Staaten. Wenn Labels die Regeln setzen, kann das zu einem anspornenden Wettbewerb zwischen akzeptabel und noch besser führen; aber gültig sind die Regeln nur für jene, die mitmachen, und interessierte Konsument/innen müssen ein wenig mitdenken.

Am klügsten ist eine Mischung von staatlichen Mindestnormen und privatrechtlichen Standards, die sich gegenseitig stützen. Vorausgesetzt, die Labels gehen wirklich mit besten Beispielen voran. In der Aquakultur tun sie das erst in Teilbereichen.

*Billo Heinzpeter Studer und Peter Jossi*



## Was wäre von einem Label zu erwarten?

**Als Konsument/in möchte ich darauf vertrauen, dass Zuchtfische mit Label aus einer tier- und umweltfreundlichen und fair bezahlten Produktion stammen.**

Heute stammt die Hälfte der Speisefische aus Aquakultur, und die Produktion wächst um bis zu neun Prozent pro Jahr. Europa isst zunehmend Fische und Krebstiere aus Zuchten in Asien, Lateinamerika und Afrika. Die Fischzucht-Industrie ist vorwiegend wenig nachhaltig und geht mit Tieren, Natur und Farmarbeiter/innen wenig rücksichtsvoll um.

### Die meisten Fischzuchten von heute

- beeinträchtigen ihre Umwelt,
- bieten den Fischen keinen ihrer Art entsprechenden Lebensraum,
- gewähren kaum Rückzugsmöglichkei-

- ten für schwächere Individuen,
- setzen die Fische der Langeweile, stem Stress und Krankheiten aus,
- töten die Fische schonungslos,
- verfüttern mehr Fische aus den Meeren, als sie selber produzieren,
- bieten schlecht bezahlte Arbeitsplätze zu miserablen Bedingungen.

### Das müsste ein Label garantieren:

- umweltneutrale Produktion,
- artgerechte Zucht und Haltung,
- nur Arten, deren Bedürfnisse erforscht sind und die sich für Aquakultur eignen,
- die Fütterung kommt ohne den Fang von Wildfischen aus,
- die Fische wurden schonend getötet,
- die Arbeitsbedingungen in den Fischzuchten sind fair.

### Und welche Label tun das?

# Was die Labels bringen und was nicht – eine erste

**Was verlangen die Labels für Fischzucht auf dem deutschsprachigen Markt? Umweltfreundlichkeit fordern alle, wenn auch unterschiedlich streng. Nicht alle verlangen soziale Massnahmen oder die Reduktion von Fisch aus Wildfang im Futter. Die artgerechte Haltung aber steht bei keinem Label im Zentrum, wenn sie überhaupt ein Thema ist...**

Wir stellen hier die wichtigsten Labels (Zertifizierungsprogramme) kurz vor, und zwar *in absteigender Rangfolge ihrer Beachtung des Fischwohls bzw. der artgerechten Haltung*.



Die **fair-fish**-Zuchttrichtlinien sind auf dem Markt nicht präsent; wir zitieren sie als Richtwert. Sie sprechen das Fischwohl direkt an: Pro Fischart sind spezifische Richtlinien aufgrund der FishEthoBase<sup>1</sup> zu entwickeln. Zudem wird eine artgerechte Fütterung gefordert, die nicht zur

<sup>1</sup> Fisch-Ethologie-Datenbank  
www.fishethobase.fair-fish.ch

Überfischung beiträgt. Die Umweltfreundlichkeit wird nur grob geregelt; für diesen Bereich wäre in der Praxis eines der anderen Zertifizierungsprogramme zu absolvieren. Regeln für Fairen Handel wären vor der Zertifizierung einer Zucht ausserhalb Europas zu entwickeln. → [Seite 6](#)



Die diversen **Bio-Labels** befassen sich mit dem Fischwohl allgemein und im Grundsatz ähnlich wie fair-fish. Zum Beispiel der Naturland-Standard: «Die Haltungsbedingungen müssen das Ausleben arteigenen Verhaltens ermöglichen; dazu gehören insbesondere das Bewegungs-, Ruhe-, Nahrungsaufnahme- und Sozialverhalten.» Doch nur bei wenigen Arten gibt es konkrete Richtlinien zur artgerechten Haltung. Übrige Vorgaben beziehen sich auf die maximale Besatzdichte und die maximale Lebendtransportdauer. Fischkomponenten im Futter müssen aus nachhaltigen Quellen stammen, und die Ökologie der Fischzucht wird im Detail und streng geregelt. → [Seite 8 \(und 15\)](#)



## Best Aquaculture Practice

von der Global Aquaculture Alliance (GAA) ist kein Konsumenten-Label, sondern ein Nachhaltigkeitszertifikat für den Handel. Der GAA-Standard erwähnt das Fischwohl ausdrücklich: «Die Produzenten sollen darlegen, dass alle Massnahmen auf ihrer Farm mit Rücksicht aufs Tierwohl angelegt und durchgeführt werden.» Doch der Praktiker erhält keine konkreten und detaillierten Anleitungen für die artgerechte Haltung. Der Standard setzt zwar wichtige soziale und ökologische Ziele, darunter auch die Reduktion von Wildfisch



Netzkäfige vor Fokida, Griechenland

# e Übersicht

im Futter; auch hier fehlen aber konkrete, messbare Vorgaben. → Seite 14



Auch **GlobalG.A.P.** ist ein Business-Programm und kein Label. Sein Aquakultur-Standard «bestimmt Kriterien für die Einhaltung gesetzlicher Regelungen, die Lebensmittelsicherheit, den Tierschutz, die Belange von Arbeitern sowie Umweltschutz und Ökologie». Die Checkliste enthält Kriterien wie: «Ist die Betriebsleitung in der Lage zu erklären, wie sie ihren gesetzlichen Verpflichtungen in Hinblick auf den Tierschutz nachkommt?», «Falls Laichtiere gestreift werden, sollte dies unter Beachtung des Tierschutzes geschehen» oder «Ist eine Risikoanalyse bzgl. des Tierschutzes durchgeführt worden?» Das Programm beansprucht, mit 45 von total 249 Kontrollpunkten den Tierschutz abzudecken; aber es liefert keine konkreten Richtlinien für artgerechte Haltung. Eine Reduktion des Wildfischanteils im Futter wird nicht gefordert, es darf lediglich keine gefährdeten Fischarten enthalten. Zahlreiche Kontrollpunkte betreffen soziale und ökologische Probleme. → Seite 14



Der **Aquaculture Stewardship Council (ASC)** entwickelt – anders als die übrigen Labels – für jede Fischart einen separaten Standard. Damit wäre, ähnlich wie bei fair-fish, die beste Voraussetzung gegeben, auf das Verhalten und die Bedürfnisse einer Art vertieft einzugehen. Doch die ASC-Standards befassen sich mit dem Fischwohl nur «indirekt durch Massnahmen für Tiergesundheit, Wasserquali-



Eleanor Partridge, Marinephotobank

Austernzucht in Maine, USA

tät, Futterzusammensetzung usw.»; artgerechte Haltung ist kein Thema. Ausführlich regelt der ASC dagegen soziale und ökologische Fragen. Dem Wildfischanteil im Futter wird zwar eine komplizierte Berechnung gewidmet, die aber keine massive Reduktion bewirkt.

→ Seite 12 (und 16)



**Friend of the Sea (FOS)** hat Nachhaltigkeitskriterien sowohl für Fischereien wie auch für Fischzuchten entwickelt. In den Richtlinien für die Aquakultur fehlen Anforderungen nicht nur ans Fischwohl, sondern auch an die Fischgesundheit. Hingegen stellt FOS strenge ökologische Anforderungen und Mindestanforderungen bezüglich sozialer Verantwortlichkeit. Seit 2014 arbeiten FOS und GlobalG.A.P. enger zusammen und anerkennen ihre Standards gegenseitig. Damit erhalten GlobalG.A.P.-zertifizierte Betriebe die Möglichkeit, ihre Produkte mit dem FOS-Label auszuzeichnen.

→ Seite 10

# Fischwohl: fair-fish als Messlatte

**Massgebend dafür, ob eine Fischzucht die Bedürfnisse der Fische erfüllt, ist der Vergleich mit dem in der Natur zu beobachtenden Verhalten. Dies ist für fair-fish die Grundlage von Fischzucht-Richtlinien.**

Bis jetzt gibt es keine Fischzucht, die sich mit dem fair-fish-Label auszeichnet. Vermutlich wird sich das auch nicht so rasch ändern. Denn wie schon in der Fischerei sind die Richtlinien<sup>1</sup> von fair-fish auch in der Fischzucht die strengsten. Dennoch können sie auf dem Markt etwas bewirken: als strenge Latte, an der sich andere Labels messen lassen müssen.

## Fischart muss sich für Zucht eignen

Es ist nicht gesagt, dass es einst fair-fish-Richtlinien für jede Fischart geben wird. Denn bei fair-fish richtet sich «die Zulassung von Fischarten für die Zucht grundsätzlich nach deren Eignung für die Haltung, für eine möglichst schonende Reproduktion sowie nach der Verfügbarkeit von nachhaltig produzierbarem, artgemassem Futter».

Zudem lässt fair-fish nur die Zucht von

<sup>1</sup> [fair-fish.ch/files/pdf/wissen/zuchtrichtl-2015.pdf](http://fair-fish.ch/files/pdf/wissen/zuchtrichtl-2015.pdf)

Arten zu, deren Verhalten und Bedürfnisse in der Wildnis bekannt sind und die in der Fisch-Ethologie-Datenbank FishEthoBase<sup>2</sup> beschrieben werden. Bis von den heute 450 gezüchteten Arten nur schon die geeignetsten erfasst sind, wird es dauern.

Die bestehenden Richtlinien setzen den Rahmen für die spezifischen Vorgaben an die Zucht einer bestimmten Art. Artsspezifische Richtlinien werden entwickelt, wenn wissenschaftliche Grundlagen zur Verfügung stehen und wenn Produzenten und Händler mitwirken.

## Besatzdichte und Lebensraumstruktur

Für fair-fish macht eine tiefe Besatzdichte noch keine artgerechte Haltung aus. Wie viele Fische in einem Raum leben können, muss immer im Zusammenhang mit der Struktur dieses Raums beurteilt werden. Dabei geht es um Fragen wie:

- Können sich rangniedrigere Tiere zurückziehen?
- Können die Tiere individuell Licht oder Schatten, Strömung oder Ruhe wählen?

<sup>2</sup> Datenbank über verhaltensbiologische Erkenntnisse bei Fischarten, Projekt des Vereins fair-fish international: [www.fair-fish.net/Ethologie](http://www.fair-fish.net/Ethologie)



Naturteich (links) Indoor-RAS (rechts): Das Aussehen einer Anlage sagt wenig übers Fischwohl aus.

- Wird das arteigene Sozialverhalten gefördert oder behindert?
- Erzwingt der vorhandene Raum eine Schwarmbildung, die unnatürlich ist?

Die Richtlinien verlangen eine «Möblierung» der Anlagen, vorzugsweise mit verschiebbaren und leicht zu reinigenden Elementen. Die geeignete Gestaltung hängt von den Bedürfnissen einer Art ab; sie ist Gegenstand der spezifischen Richtlinien.

### Fütterung darf Meere nicht leerfischen

Für die Fütterung der in Westeuropa und Nordamerika verspeisten Zuchtfische werden gewichtsmässig mehr Fische aus den Meeren gefangen, als die Zuchtfische schliesslich auf die Waage bringen.

Die fair-fish-Richtlinien ziehen hier einen klaren Strich: Pro Kilo Schlachtgewicht eines Zuchtfisches dürfen höchstens 200 Gramm Wildfisch verfüttert worden sein. Dabei geht es ums Lebendgewicht der gefangenen Wildfische und nicht etwa um das viel geringere Gewicht des Fischmehls oder des Fischöls im Futter.

Im Fachjargon beschrieben begrenzt fair-fish das «fish in : fish out»-Verhältnis (FIFO) bei maximal 0.2 : 1.0. Nicht in die FIFO-Berechnung einbezogen werden die Schlachtabfälle aus der Verwertung von Fischen. Dabei sind die Richtlinien so angelegt, dass sie den Kreislauf von Schlachtabfällen aus Fischzuchten innerhalb einer Region fördern.

### Schlachten: nur betäubt und getötet

Behändigt werden dürfen Fische nur soweit absolut unerlässlich, und nur von gut ausgebildetem Personal und mit geeigneten Geräten. Jeder Fisch muss sofort nach der Entnahme aus dem Wasser betäubt und unter der Betäubung getötet werden. Derzeit erlaubte **Betäubungsmethoden**: Kopfschlag und elektrischer Strom; erlaubte **Tötungsmethoden**: Aus-

bluten oder Ausnehmen; weitere Methoden erst nach Nachweis der Wirksamkeit. Der Lebendverkauf von Speisefischen ist verboten.

### Beobachten und Notieren

fair-fish erwartet vom Fischzüchter nicht nur die Messung der Wasserwerte, sondern auch das tägliche Beobachten des Verhaltens seiner Fische. Insbesondere soll sich die Aufmerksamkeit auf Anzeichen für Krankheiten, Stress oder zu hohe Besatzdichte in einem Anlageteil richten. Auffällige Beobachtungen werden in einem Zuchtjournal notiert.

Das Zuchtjournal schafft nicht zuletzt eine Grundlage für (Selbst-) Kontrolle und Beratung. Es enthält auch Angaben über

- Einsatz von Medikamenten (nur auf Verordnung eines fischkundigen Tierarzts),
- Zukauf von Jungfischen (nur von fair-fish-anerkannten Betrieben),
- eingesetzte Futtermittel,
- Fälle verendeter Fische,
- Schlachtung und Verkauf von Fischen
- und weitere kritische Bereiche.



### Und Ökologie? Und Fairer Handel?

Die ändern auf den Seiten 4-5 vorgestellten Labels regeln ökologische Fragen bereits ausführlich und recht streng. Die Erfüllung der Richtlinien eines dieser Labels wird von fair-fish vorausgesetzt.

Soziale Fragen werden von den ändern Labels nicht umfassend geregelt. Die vorliegenden fair-fish-Richtlinien gelten nur in Europa und Nordamerika. Bevor sie in anderen Ländern angewendet werden, müssen sie um Bestimmungen des Fairen Handels ergänzt werden, ähnlich wie die fair-fish-Richtlinien für die Fischerei.

→ [www.fair-fish.ch/wissen/richtlinien](http://www.fair-fish.ch/wissen/richtlinien)

# Wenn Fischzucht – dann Bio

**Lange hiess es, wir sollten Zuchtfisch dem Wildfisch vorziehen, um die Wildbestände zu schützen. Aber enthält Zuchtfisch nicht Antibiotika, und werden Aquakulturen nicht zu einer Belastung für die Natur? Also auch kein Zucht-Fisch? Doch, aber im Mass und aus Bio-Quellen – die aber erst spärlich fliessen.**

Der Aquakultur-Boom hat nicht zur Schonung der Wildbestände geführt, sondern den Konsum weiter angeheizt. Es kommt zudem auf den Standort an. In stark belasteten Gewässern mit wenig Austausch wie Mittelmeer oder Ostsee ist selbst umweltverantwortliche Fischzucht wenig sinnvoll. Dennoch kann rücksichtsvolle Fischzucht viel bewirken. Es stellen sich grundsätzlich alle Herausforderungen wie in der landwirtschaftlichen Tierhaltung. Die Fleischbranche hat zumindest in der Schweiz und Teilen Europas in den ver-

gangenen 30 Jahren einen grossen Lernprozess durchgemacht, der noch nicht abgeschlossen ist. Die auf grosse Mengen ausgerichtete Aquakultur dagegen ist eine vergleichsweise junge Branche, die zu einem grossen Teil noch ganz am Anfang dieses Lernprozesses steht, wie öffentlich gewordene Missstände zeigen.

## **Kein Label nimmt mir Verantwortung ab**

Es gibt kein Label, das den Konsument/innen die Selbstverantwortung abnimmt. Es liegt letztlich in unserer Macht, mit einem massvollen Konsum – auch von Labelprodukten – die Mengen insgesamt im Mass zu halten.

Biozertifizierte Aquakulturen sind eine echte Alternative, jedoch noch zu wenig verbreitet. Tierhaltung, Futter, Hilfsmittel und vieles mehr sind genau geregelt. Bio-Aquakultur wird heute weltweit praktiziert, beschränkt sich jedoch auf weni-



Studer / fair-fish.net



Studer / fair-fish.net

*Naturnaher Fliesskanal in einer Schweizer Biofischzucht*

ge Arten und Produktionssysteme und macht insgesamt nur einen kleinen Bruchteil der gesamten Aquakultur aus. Eine grossflächige Umstellung wäre ein Plus für den Umweltschutz, das Tierwohl, die Einkommenssicherung von Kleinbauern und für die Lebensmittelqualität.

Ein wachsender Markt erfordert jedoch die Festlegung entsprechender Qualitätsstandards. Innerhalb der Bio-Weltorganisation (IFOAM) setzen sich Fachleute der Branche für das erforderliche Regelwerk ein. Es geht einerseits um gesetzliche Mindestbestimmungen, wie das mit der EU-Verordnung über die Bio-Aquakultur bereits erreicht worden ist. Andererseits engagieren sich einige Bio-Organisationen wie «Naturland» für die Weiterentwicklung der Bio-Aquakultur.

### Naturland als «Fisch-Bionier»

Naturland stellte 1996 als erster deutscher Bioverband Richtlinien<sup>1</sup> für die ökologische Aquakultur auf. Unter diesem Label wachsen Forellen, Karpfen, Lachs, Crevetten, Muscheln und tropische Süsswasserfische auf. Die Einhaltung der artspezifischen Richtlinien wird jährlich durch unabhängige Kontrollstellen überprüft.

Die von Naturland definierten Prinzipien der ökologischen Aquakultur gelten heute im wesentlichen auch für Bio Suisse<sup>2</sup> und weitere europäische Bio-Labels wie die britische «Soil Association»<sup>3</sup>:

- Sorgfältige Auswahl der Standorte für die Anlagen, Schutz der umliegenden Ökosysteme,
- Vermeidung von Konflikten mit anderen Ressourcennutzern (z. B. Fischern),
- artgerechte Haltung<sup>4</sup>,

<sup>1</sup> [www.naturland.de/richtlinien.html#c1725](http://www.naturland.de/richtlinien.html#c1725)

<sup>2</sup> [www.bio-suisse.ch/de/fisch.php](http://www.bio-suisse.ch/de/fisch.php)

<sup>3</sup> [www.soilassociation.org/whatisorganic/organicanimals/fish](http://www.soilassociation.org/whatisorganic/organicanimals/fish)

<sup>4</sup>Details: Seite 18

- kein Einsatz von Chemie, z. B. als Schutz der Netzgehege vor Algenbewuchs,
- vorzugsweise natürliche Heilmittel und Behandlungsmethoden,
- pflanzliche Bestandteile im Fischfutter aus der Ökolandwirtschaft
- Fischmehl und -öl im Futter aus der Verarbeitung von Speisefischen, um marine Ressourcen zu schonen (nur ausnahmsweise aus der Fischerei<sup>4</sup>),
- kein Einsatz von gentechnisch veränderten Organismen, weder beim Futter noch bei der Nachzucht,
- Verarbeitung der geschlachteten Fische nach ökologischen Richtlinien.

Im Schweizer Biomarkt tritt «Naturland» ausser im Biofachhandel kaum in Erscheinung. Das Naturland-Regelwerk ist jedoch eine der wenigen Biorichtlinien, welche von Bio Suisse als gleichwertig anerkannt werden. Bezüglich Fisch geht Naturland sogar noch weiter als Bio Suisse.

### Bio und Fair

Bio-Regelwerke eignen sich «nur» für die Aquakultur, da eine Bio-Garantie nur für ein abgrenzbares Einzugsgebiet erfolgen kann. Naturland kombiniert die Bioregelungen mit ausführlichen sozialen Anforderungen. Dies ist durch eine enge Zusammenarbeit mit ausgewählten Projekten in Entwicklungsländern und den Verantwortlichen vor Ort möglich. Zudem wird die Einhaltung der Sozialkriterien als Teil der Bio-Zertifizierung überwacht.



# Friend of the Sea: pragmatisch und günstig

«Friend of the Sea» (FOS) ist das einzige<sup>1</sup> Nachhaltigkeits-Label auf dem Markt für Fische und Meeresfrüchte sowohl aus Fischerei wie auch aus Aquakultur.

Jede FOS-Zertifizierung geht von strengen Voraussetzungen aus, die nach präzisen Richtlinien<sup>2</sup> überprüft werden. Erst wenn alle Bedingungen erfüllt sind, kann eine Fischerei bzw. eine Aquakultur als nachhaltig zertifiziert werden. Und erst dann darf das FOS-Label auf den betreffenden Produkten stehen. Die Produkte und deren Herkunft werden vor Ort von unabhängigen internationalen Zertifizierungsgesellschaften geprüft.

## Nachhaltige Aquakultur

Auf allen Kontinenten gibt es heute FOS-zertifizierte Fischzuchtbetriebe, die folgende Anforderungen erfüllen:

- Reduktion der Umweltbeeinträchtigung;

- besonderer Schutz sensibler Habitate (Mangroven, Feuchtgebiete usw.)
- Management- und Kontrollsystem bezüglich Wasser, Abwasser, Abfall, Energie und Futter,
- kein Einsatz von genetisch veränderten Organismen, von Hormonen oder Anti-Fouling-Anstrichen; kontrollierter Einsatz von Medikamenten,
- Minimierung des Neubesatzes aus Wildbeständen, und nur aus FOS-zertifizierter Fischerei,
- Fischmehl und -öl aus nachhaltigen Quellen (Fischverarbeitungsabfälle und nachhaltige Fischerei, soweit möglich FOS-zertifiziert),
- kein Entweichen der Fische aus der Aquakultur in die freie Wildbahn,
- Rückverfolgbarkeit des Produkts bis zum Ursprung,
- Reduktion bzw. Kompensation der CO<sub>2</sub>-Emissionen,
- soziale Verantwortlichkeit des Unternehmens (Kernkonventionen der Internationalen Arbeitsorganisation)

<sup>1</sup> ausgenommen Naturland, siehe Seite 18

<sup>2</sup> [www.friendofthesea.org/DE](http://www.friendofthesea.org/DE)





Miesmuschelzucht in der Bretagne

dezidiert nicht als Bio-Label, sondern als Programm für die Nachhaltigkeit, welche FOS als umfassenderen Ansatz betrachtet. Die FOS-zertifizierten Aquakulturen produzieren 500 000 Tonnen pro Jahr, rund dreimal so viel wie alle Bio-Fischzuchten zusammen.

### Gleichwertigkeit der FOS-Anforderungen

Das Zertifizierungsprogramm von Friend of the Sea ist pragmatisch aufgebaut: Der Mehraufwand in der Produktion soll sich auf die Korrektur der grossen Umweltprobleme konzentrieren. Dementsprechend sind die Kriterien einfach und deren Überprüfung relativ rasch und einfach möglich. Dadurch kann FOS die Kosten für Zertifizierung, Kontrollen und Labelgebühren tiefer halten als andere Labels. Das ist mit ein Grund für die relativ starke Präsenz von FOS in Entwicklungsländern.

Die Kosteneffizienz von FOS hat dazu geführt, dass das 2005 gegründete Label in den Anfängen als «Billiglabel» belächelt wurde. Verschiedene unabhängige Vergleichsstudien haben inzwischen aber gezeigt, dass FOS sowohl in der Fischerei wie in der Aquakultur als mindestens so streng wie konkurrierende Labels gelten darf. Das deutsche Bundesamt für Landwirtschaft und Ernährung bescheinigte bereits 2009 einem Importeur die Gleichwertigkeit der Anforderungen von FOS mit jenen von Naturland. Und der deutsche Bundesverband Naturkost Naturwaren (BNN) anerkennt das FOS-Label als Garantie der Nachhaltigkeit von Fischen und Meeresfrüchten.

Friend of the Sea versteht sich aber

### Fischwohl kein Thema

Konzentration auf Nachhaltigkeit hat auch einen Nachteil: Um Gesundheit und Wohl der Fische will sich FOS nicht auch noch kümmern, weder beim Fang noch in der Zucht; dafür gebe es ja andere Labels, tönt es hier ähnlich wie beim ASC.

Doch welche anderen Labels kümmern sich ums Fischwohl? Auf

dem britischen Markt stellt das «Freedom Food»-Label<sup>3</sup> des Tierschutzverbands RSCPA recht strenge Anforderungen an die Aquakultur, doch erst für Lachs und Forelle. Auf dem europäischen Markt hat das Label aber kaum Bedeutung.

Das Fischwohl wird für eine wachsende Zahl von Konsument/innen zum Thema. Für Fischzüchter mit FOS-Zertifikat könnte ein fair-fish-Zertifikat zur interessanten Ergänzung werden. FOS und fair-fish gehen ähnlich pragmatisch an die zu lösenden Probleme heran, und die beiden Organisationen haben bereits einmal gut zusammengearbeitet: bei der Zertifizierung der artisanalen Fischerei im Senegal-Projekt.



<sup>3</sup> [www.rspca.org.uk](http://www.rspca.org.uk)

## Das Label für alles gibt es nicht!

**Viele Konsument/innen suchen nach dem Label, das ihnen die Mühen der Eigenverantwortung abnimmt. Umwelt- und Konsumenten-Organisationen unterstützen dieses Anliegen. In der Lebensmittelbranche bewirkt das einen grossen Monopolisierungsdruck und behindert oft echte Innovationen und Verbesserungen.**

Die Label-Vielfalt wird oft als Problem dargestellt. Dabei geht eine einfache Regel vergessen: Wettbewerb belebt das Geschäft – Monopole führen zu Erstarrung und lähmen die Weiterentwicklung.

Dies zeigt sich bei Labelprogrammen, die aus der Nische die Massenmärkte erobern. Sie entwickeln sich damit zu Branchenstandards, welche gewisse Nachhaltigkeitsanforderungen garantieren. Das

wäre eigentlich ein grosser Erfolg, wenn damit auch die Erkenntnis wachsen würde: Die Nische braucht es nach wie vor!

Exemplarisch zeigt sich dies beim MSC-Label<sup>1</sup> in der Fischerei. Das Label ist heute in der Schweiz und vielen europäischen Ländern stark verbreitet und garantiert gewisse Basisanforderungen bei der nachhaltigen Fischerei. MSC löst jedoch nicht alle kritischen Herausforderungen. Neue «Best Practice»-Lösungen braucht es betreffend Fangmethoden und deren Auswirkungen auf das Tierwohl und die Umwelt. Nicht selten sind es kleinere Fischereien und Förderprogramme, welche die richtigen Antworten und Technologien

<sup>1</sup> Marine Stewardship Council (MSC), 2000 vom WWF und Unilever gegründet, [www.msc.org/de](http://www.msc.org/de)



BryceGroark.com

Tilapia-Farm in Honduras des internationalen Konzerns Regal Springs – erster ASC-Betrieb.

entwickeln. Oft fehlen ihnen aber die Finanzen, um im Labelmarkt mitzumischen.

### Déjà-vu beim ASC-Label

Die Entwicklung à la MSC wiederholt sich. Der WWF gründete zusammen mit der vom holländischen Staat finanzierten Initiative IDH für nachhaltigen Handel den Aquaculture Stewardship Council (ASC)<sup>2</sup> und entwickelte zusammen mit interessierten Kreisen (siehe Kasten) das Label, das sich auf dem Markt zu etablieren beginnt. Heute liefern ASC-zertifizierte Farmen rund 550 000 Tonnen Zuchtfische pro Jahr (FOS: rund 500 000 t; alle Bio-Labels zusammen deutlich weniger).

ASC ist ein guter Branchenstandard für den Schutz der Umwelt und der Mitarbeitenden, löst aber nicht alle Herausforderungen. Die Bio-Aquakultur geht bezüglich artgerechter Haltung, Anforderungen an die Futterherkunft, Ausschluss von gentechnisch veränderten Organismen und Medikamenteneinsatz viel weiter.

Die Verbreitung des ASC-Standards bringt Vorteile für die Durchsetzung nachhaltiger Basisstandards in der weltweiten Aquakultur mit sich. Durch den grossen Marktanteil der kooperierenden Partner – in der Schweiz auch mehrere Grossverteiler – erlangen MSC und ASC den Status eigentlicher Branchenstandards. Eine wichtige Rolle spielt dabei der WWF.

### WWF: Monopol für «hauseigene» Labels

Der WWF bewirkt in der Schweiz und weltweit viel Gutes und geniesst eine hohe Glaubwürdigkeit. Er kann dadurch starken Einfluss auf das Konsumverhalten nehmen, unter anderem mit Labelvergleichen und Fischlisten. Gleichzeitig fördert der WWF in direkter Zusammenarbeit mit dem Handel die Verbreitung nachhaltiger

<sup>2</sup> [www.asc-aqua.org](http://www.asc-aqua.org)

### ASC-Standard ist breit abgestützt

Der ASC-Standard ist, ähnlich wie MSC, ausserordentlich breit abgestützt. Praktisch jede juristische oder natürliche Person konnte zur Entwicklung der Kriterien in zwei Runden Stellung nehmen.

Dieser formale Aufbau des Labels setzt ein positives Beispiel, dem die Konkurrenz erst noch folgen müsste.

Inhaltlich allerdings hat die breite Mitwirkung unterschiedlichster Kreise eher wenig gebracht. So bleiben die zwei vom Verein fair-fish und weiteren Organisationen eingebrachten Vorschläge ohne Erfolg:

- Das Fischwohl ist kein ASC-Kriterium; die Vorschriften bezüglich Tiergesundheit sind kein Ersatz dafür.
- Die Verfütterung von Fisch aus Wildfängen ist unbefriedigend geregelt, so dass auch in einer ASC-Zucht mehr Fisch verfüttert werden kann, als sie produziert.



Angebote, in der Schweiz etwa im Rahmen der «WWF-Seafood-Group».

Neben MSC und ASC bestehen weitere Labelprogramme wie etwa Friend of the Sea (FOS), aber auch sehr strenge staatliche Regelwerke wie in Alaska, Island, Norwegen oder Neuseeland. Eigentlich dürfte erwartet werden, dass sich eine Umweltorganisation für **alle** Standards und Programme einsetzt, welche zum Schutz der Fischbestände beitragen, sei dies mit nachhaltigen Fangmethoden oder mit umwelt- und tiergerechter Aquakultur.

Doch in der Praxis fördert der WWF einseitig und intransparent die hauseigenen Labels MSC und ASC.

## Interessenkonflikt für den WWF

Die «Seafood-Group» des WWF Schweiz finanziert sich durch umsatzabhängige Abgaben der Händler, die sich der Gruppe anschliessen. Sich praktisch anschliessen müssen, um es genauer zu sagen. Denn kaum ein Händler kann es sich heute leisten, nicht dazu zu gehören – wenn er den beiden grössten Fischverkäufern Mig-

ros und Coop (70 Prozent des Markts) Fische liefern will. Fraglich sind darum auch die Unabhängigkeit und Unparteilichkeit des WWF im Fischbereich, wenn er alle paar Jahre seinen Vergleich der verschiedenen Lebensmittel-Labels erstellt. Hat das gute Abschneiden von MSC und ASC im WWF-Rating nur mit der tatsächlichen Leistung dieser Labels zu tun?

## Fischwohl auf ASC-Betrieben

Die Fische sind genau genommen die «Hauptpersonen» in einer Fischzucht. Dass diese Sicht der Dinge bis heute ein Lächeln auslöst, ist schon erstaunlich in einer Gesellschaft, die dem Tierschutz einigen Wert zumisst. Erst recht erstaunlich, dass Fischzucht-Labels das Wohl der Fische nicht oder nur am Rand thematisieren.

Wiederholt hat sich fair-fish bei der Entwicklung des ASC-Standards dafür eingesetzt, das Fischwohl zu einem Kriterium zu machen. Ähnlich wie bei FOS wurde das Anliegen mit dem Argument abgefertigt, es gebe ja bereits Labels hierfür.

Anders als die übrigen Zertifizierungsprogramme entwickelt der ASC für jede Fischart einen eigenen Standard. Der Grund für diesen erheblichen Mehraufwand ist nicht ersichtlich; denn die ökologischen Probleme der Fischzucht sind im wesentlichen unabhängig von der Fischart. Wirklich zwingend werden artspezifische Vorschriften aber, wenn es um das Verhalten und die Bedürfnisse der Fische geht – so, wie die Richtlinien von fair-fish aufgebaut sind.

Im artspezifischen Ansatz könnten sich ASC und fair-fish gut ergänzen. Auch deswegen, weil beide Organisationen Jahre brauchen werden, um für jede gezüchtete Art Richtlinien zu erarbeiten.

## Eher Branchenstandards als Labels

Ein Öko-Label zeichnet auf dem Markt jene Produzenten aus, die strengere Vorschriften erfüllen als ihre Konkurrenten. Wenn viele diesem besten Beispiel folgen, können Labels weitere oder strengere Vorschriften setzen, um erneut die besten auszuzeichnen. Und so weiter.

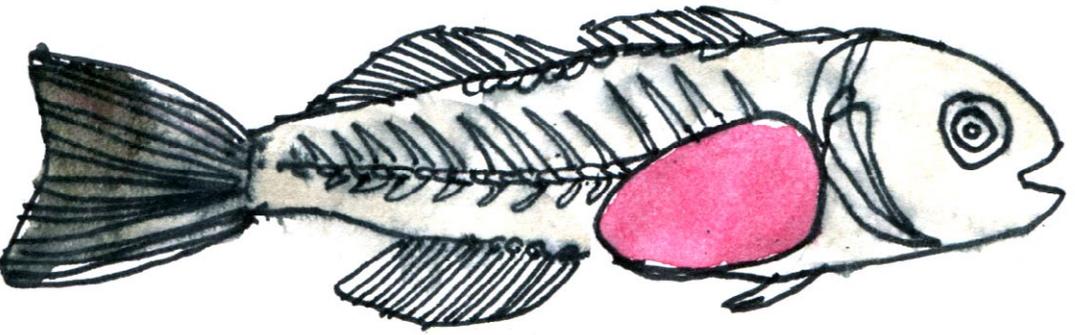
Im Gegensatz dazu entwickeln sich MSC und ASC zu monopolistischen Branchenstandards, auch wenn sie als Labels wahrgenommen werden. Genau in dieser Phase wäre mehr Offenheit für weitere Akteure in der Branche gefragt – damit sich die besten Lösungen durchsetzen.

Offene Branchenstandards wie Best Aquaculture Practice<sup>3</sup> oder GLOBALG.A.P.<sup>4</sup> definieren ähnlich weit gehende oder gar strengere Regelungen. Die Macht, ihre Anforderungen in der Vermarktung durchzusetzen, haben sie jedoch nicht. Vermarkter müssen sich daher oft zusätzlich ASC- oder MSC-zertifizieren lassen, damit sich der Weg in die Verkaufsregale öffnet. Ein qualitativer Mehrwert ist damit nicht immer verbunden.

Je stärker MSC und ASC den Markt durchdringen und je weniger sich ein Anbieter damit vor andern auszeichnen kann, desto lauter dürfte die Kritik an den hohen Gebühren für diese beiden Branchenstandards werden.

<sup>3</sup> [www.gaalliance.org](http://www.gaalliance.org)

<sup>4</sup> [globalgap.org/de/for-producers/aquaculture](http://globalgap.org/de/for-producers/aquaculture)



## Was sagen die Labels zu unserer Bewertung?

### WWF Schweiz

#### WWF zu «einseitig» und «intransparent»

«Der WWF hat keine 'hauseigenen' Labels. Der WWF ist eine Umwelt- und keine Label-Organisation. Der WWF hat zwar bei der Gründung einiger Labels mitgeholfen (z.B. FSC, MSC oder ASC), aber diese funktionieren vollkommen unabhängig. Wir äussern uns immer wieder auch öffentlich zu Schwachpunkten dieser Labels, und bei Zuchtfischen empfehlen wir in erster Linie Bio, nicht ASC. Soviel zur 'einseitigen und intransparenten' Förderung von FSC Mexiko gehört.

Trennung:  
publizistische

#### Kommentar von fair-fish

Der WWF nutzt seine weltweit riesige publizistische Reichweite dazu, die von ihm massgeblich mitgeschaffenen Labels (FSC, MSC, ASC usw.) zu unterstützen. Konkurrierende Labels erleben den WWF eher als Behinderer; mit Ausnahme der Bio-Labels, die im Bewusstsein der WWF-Mitglieder schon zu stark verankert sind.

Die Verflechtung zwischen WWF und den von ihm geschaffenen Labels spiegelt sich auch dort, wo es um die Kontrolle der Kontrolleure geht. Die «WWF-Labels»

haben zusammen mit weiteren Labels die ISEAL geschaffen, welche Regeln für die Zertifizierung aufstellt. Wer sich dieser Organisation nicht anschliesst, wird als weniger vertrauenswürdig kritisiert. So zum Beispiel Friend of the Sea, das sich an die Richtlinien der FAO für Fisch-Labels hält: Zertifizierer eines Fischerei-Labels müssen von einer staatlichen Stelle akkreditiert werden. Die für MSC und ASC tätigen Zertifizierer werden aber von einer privaten Akkreditierungsfirma überwacht, die von der ISEAL geschaffen wurde und die für FSC Mexiko gehört.

#### WWF zu seinem Labelratgeber

«Die Labelbewertung ist ein Gemeinschaftswerk verschiedener Organisationen. 2010 waren der Schweizer Tierschutz STS, drei Konsumentenschutzorganisationen (Konsumentenschutz, FRC und ACSI) und der WWF beteiligt. Die Bewertungskriterien wurden unter Beizug von fast 100 Experten aus unterschiedlichsten Fachbereichen erstellt und die Fischereilabels anschliessend von Fischereiexperten bewertet. Wenn fair-fish dem Labelratgeber und dem WWF also Parteilichkeit und

fehlende Unabhängigkeit attestiert, dann wohl eher deshalb, weil das von fair-fish unterstützte Label Friends of the Sea nicht besonders gut abschnitt.»

### **Kommentar von fair-fish:**

fair-fish unterstützt kein Label, auch nicht FOS, das wir ebenfalls kritisch beurteilten.

Die 100 Expert/innen für den alle paar Jahre neu erstellten WWF-Labelratgeber wurden vom WWF ausgelesen. Die beurteilten Labels oder fair-fish wurden nicht eingeladen, ihrerseits Expert/innen zu benennen. (Das gilt auch für den neusten Labelratgeber, der im Herbst 2015 erscheinen wird.) An der Bewertung der Fischlabels im 2010 war der STS nach eigener Aussage nicht beteiligt, das Fischwohl wurde also, wenn überhaupt, ohne Beizug einer Tierschutzfachstelle beurteilt.

## **ASC**

Der ASC stellt in Frage, dass Fischzuchten heute oft mehr Fisch verfüttern als produzieren. (*Das ist bei Raubfischen generell der Fall.*) Der ASC fragt ferner, wie wir auf Seite 3 zu unseren Kernforderungen an Labels kamen? (*Aus Erfahrung und Auseinandersetzung mit dem Bestehenden.*) Weiter macht der ASC geltend, dass die Bio-Richtlinien in keinem einzigen Punkt weiter gingen. (*Das werden die Bio-Verbände anders sehen.*)

### **ASC zu Reduktion des Fishs im Futter**

«Die im Detail für jede Fischart beschriebene Kalkulation (des Fischanteils) wird weltweit verwendet, um die Abhängigkeit des Zuchtfischs vom Input an gefangenem Fisch auszudrücken. Der ASC setzt in seinem Standard Grenzen für den Einsatz von Fischmehl und Fischöl, die aus dem



Zeichnung: Kasia Jackowksa

Fang von Wildfischen stammen. Dies fördert den Trend, diese Futterbestandteile zu verringern. Im weiteren stellt der ASC strenge Anforderungen an die Herkunft dieser Bestandteile entsprechend der Kriterien des MSC, der IFFO<sup>1</sup> und der SFP<sup>2</sup>. Nach einer Übergangszeit von 5 Jahren müssen Fischkomponenten aus ISEAL<sup>3</sup>-zertifizierten Quellen stammen.»

«Der ASC entwickelt derzeit einen Futter-Standard. Neben Fischmehl und Fischöl werden auch andere Komponenten beurteilt. Denn global gesehen verursachen Komponenten aus Pflanzenbau einen größeren Umweltschaden als Komponenten aus pelagischer Fischerei. Bereits heute ist in den Standards von drei Fischarten vorgeschrieben, dass die Soja aus RTRS<sup>4</sup>-Anbau stammen muss.»

### **Kommentar fair-fish:**

Der ASC geht nicht darauf ein, wie der Einsatz von Fischmehl und Fischöl aus extra hierfür gefangenen Fischen auf einen FIFO von deutlich unter 1.0:1.0 gesenkt werden soll. Dass auch der Pflanzenbau zum Zweck der Fütterung von Masttieren problematisch ist, bestreiten wir nicht. Hier geht es aber darum, die Überfischung zu stoppen, bevor weitere Fischbestände unwiderbringlich verloren sind.

<sup>1</sup> Internationale Fischmehl- und Fischöl-Branchenorganisation

<sup>2</sup> branchennahe NGO Sustainable Fishery Partnership (SFP)

<sup>3</sup> ISEAL: siehe WWF, Seite 15

<sup>4</sup> RTRS: Roundtable Responsible Soy, ein vom WWF mitgegründetes Programm zum nachhaltigen Anbau von Soja, von zahlreichen Kennern als zu large kritisiert.

### **ASC zum Fischwohl:**

«Die ASC-Standards wurden nicht entwickelt als Fischwohlprogramm, sondern als Umwelt- und Sozialprogramm. Auch wenn Fischwohl ein wichtiges Thema ist, fühlten die an der Entwicklung Beteiligten, dass es zu früh wäre, das Fischwohl in weltweit anwendbare Standards einzubauen. Speziell ausserhalb West- und Nordeuropas wäre das in Frage gestellt worden. Nichtsdestotrotz betreffen einige Aspekte der Standards indirekt Elemente des Tierwohls, so zum Beispiel 'gute Tiergesundheit und Tierhaltung'. Gentechnisch veränderte Fische sind nicht erlaubt, ebensowenig der prophylaktische Einsatz von Medikamenten. Die Medikamentierung muss im Rahmen eines Gesundheitsplans von einem Tierarzt verschrieben werden.»

### **Kommentar von fair-fish:**

Genau so hatten wir es ja dargestellt. Aus unserer Sicht kann man in der Fischzucht nachhaltig wenig verbessern, solange man das Wohl der «Hauptpersonen», nämlich der Fische, nicht ins Zentrum stellt.

## **MSC**

### **Zur Frage der Best Practice**

«Das Thema Tierwohl ist im Nachhaltigkeitsstandard des MSC auch nach der neuesten Standardüberarbeitung nicht aufgegriffen; die ‚Best Practice‘ zu Auswirkungen auf die Umwelt hingegen schon. Fischereien müssen jährlich überprüfen, ob es Innovationen auf dem Fanggerätemarkt gibt, die Selektivität erhöhen oder Auswirkungen verringern; dies wird im jährlichen Audit abgefragt.»

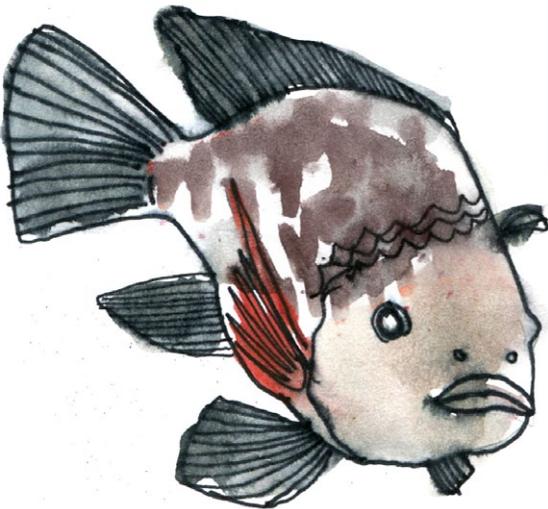
# Naturland

Zur Gestaltung der Teiche und Netzgehege in den Richtlinien schreibt Naturland:

## Artgerechte Haltung verankert

«Die Haltungsbedingungen müssen jedoch soweit wie möglich den artspezifischen Bedürfnissen der Tiere Rechnung tragen (z.B. durch das Einbringen von Versteckmöglichkeiten).» (Richtlinien)

«Die Haltungsbedingungen müssen das Ausleben arttypischen Verhaltens ermöglichen; dazu gehören insbesondere das Bewegungs-, Ruhe-, Nahrungsaufnahme- und Sozialverhalten. In diesem Sinne sind die Haltungssysteme zu gestalten, z.B. in Hinsicht auf Besatzdichte, Bodengrund, Versteckmöglichkeiten, Beschattung und Strömungsverhältnisse. Die Wasserqualität (z.B. Temperatur, pH-Wert, Salinität, Sauerstoffgehalt, Ammonium-, Nitratkonzentration) muss die natürlichen Bedürfnisse der jeweiligen Tierart erfüllen.» (Richtlinien)



Zeichnung: Kasia Jackowksa

## Kommentar von fair-fish:

Die Absicht der Naturland-Richtlinien entspricht genau den Zielen von fair-fish. Was fehlt, ist die Anbindung an eine wissenschaftliche Grundlage zur Beurteilung der Artgerechtigkeit. Wir stellen zum Beispiel die Haltung von wandernden Raubfischen grundsätzlich in Frage.

## Naturland zu Fisch im Futter

«Lediglich zum Zwecke der Qualitätssicherung (z.B. ausreichende Histidin-Versorgung beim Lachs) kann der Einsatz von Fischmehl/-öl anderer Herkunft (d. h. aus Wildfang) und in begrenztem Anteil (max. 30% des gesamten Fischmehls/-öls bezogen auf die Gesamtlebenszeit des Fisches) beantragt werden. Hierfür muss allerdings die nachhaltige Herkunft durch eine unabhängige Zertifizierung bestätigt werden.»

## Kommentar von fair-fish:

Ähnlich wie bei...

hellblauen  
Hintergrund  
anders plazieren

## Naturland auch in der Fischerei

«Naturland hat neben den Richtlinien für ökologische Aquakultur auch Richtlinien für nachhaltige Fischerei. Hier gelten ebenfalls strenge Sozialstandards.»

## Kommentar von fair-fish:

Tierschutz beim Fang fehlt in den Naturland-Richtlinien.

## Andere Labels

Ebenfalls zur Stellungnahme eingeladen hatten wir Bio Suisse, biofisch.at, Soil Association, GlobalG.A.P., Global Aquaculture Alliance und Friend of the Sea. Letztere akzeptierte unsere Darstellung, die übrigen äusserten sich nicht.



## Wie sehen Labels morgen aus?

**Es ist unwahrscheinlich, dass es eines Tages ein Label gibt, das alle möglichen Anliegen erfüllt. Das gilt auch für die Fischzucht. Die Entwicklung geht wohl eher in Richtung einer Mischung aus Branchenstandards, Gesetzen und Spezial-Labels.**

Handel und Produzenten werden langfristig kaum bereit sein, die teilweise hohen Kosten zu tragen, die mit Labels (vor allem MSC und ASC) verbunden sind. Schon heute versucht jeder Akteur in der Wertschöpfungskette, von einem Label zu profitieren, die Kosten aber auf Lieferanten oder Kunden abzuwälzen.

Industriestandards wurden entwickelt, um bei günstigen Kosten eine Garantie dafür zu bekommen, dass bestimmte alte Probleme in der Produktion gelöst sind. Sobald sich Standards allgemein durchsetzen, werden die Akteure sich dafür einsetzen, dass das Erreichte gesetzlich vorgeschrieben wird, damit die Kontrollkosten künftig vom Staat getragen werden.

In einer derartigen Landschaft ist immer Raum für Labels, die in einem Bereich vorangehen: mit besonders strengen Leistungen zugunsten der Umwelt, oder der Fische, oder der Arbeitenden. Kein Label dürfte es schaffen, in allen Bereichen zugleich zuvorderst zu sein. Denn der Wettbewerb unter Labels fordert Topleistun-

gen in Spezialgebieten geradezu heraus. Wer das eine, alleinige Label will, das jeden Wunsch erfüllt, verlangt Unmögliches – und ist im Grund dagegen, dass weitere Fortschritte für Umwelt, Tier und Mensch erzielt werden.

### Welchen Fisch kaufen?

1. Der umwelt- und tierfreundlichste Fisch ist der **nicht gekaufte** Fisch.
2. Auch beim Essen von Zuchtfischen gilt: **maximal 1x im Monat** – mehr gibt der Planet nicht her.  
Jedenfalls nicht, solange Zuchtfische mit extra hierfür gefangenen Wildfischen gefüttert werden.
3. Wenn Zuchtfisch, dann am besten einen mit **fair-fish-** sowie einem Öko-Label.
4. Solange es kein fair-fish-Label auf dem Markt gibt: am besten **Bio-Zuchtfische**.
5. Sind keine Bio-Angebote erhältlich: Zuchtfische mit **FOS- oder ASC**-Label.
6. Sind keine Label-Angebote erhältlich: aus einer **lokalen** Fischzucht.

**Mehr Informationen** über Probleme und Lösungen in der Fischzucht bieten die fish-facts-Hefte 7, 16 und 19

→ [www.fair-fish.ch/feedback/mehr-wissen](http://www.fair-fish.ch/feedback/mehr-wissen)

# Label-Salat...?

Konsument/innen unterscheiden problemlos zwischen Migros oder Coop, Knorr oder Maggi, Nespresso oder Illy, oder?

Aber wenn's um Fische geht, also um empfindsame Lebewesen, wissen Viele nicht, ob's dem Fisch gut ging oder schlecht – trotz all der schönen Labels.

Dieses Heft hilft besser wissen.



**fish-facts 20** • Texte: Peter Jossi und Billo Heinzpeter Studer

Gestaltung: Billo Heinzpeter Studer © fair-fish.ch · 24.07.2015 · 1500 Ex.

Druck: Baldegger, Winterthur · 100% Recycling-Papier · klimaneutral · ISSN 1662-7903

Herausgeber: Verein fair-fish.ch · Zentralstrasse 156 · CH-8003 Zürich · office@fair-fish.ch

Tel: 0041 43 333 10 62 · Spendenkonto: IBAN: CH20 0900 0000 8753 1032 6, BIC: POFICHBEXXX

Büro Deutschland: fair-fish · Bahnhofplatz 8 · 76327 Pfinztal · info@fair-fish.de

Büro Österreich: fair-fish · L.-Kasimir-Gasse 30 · A-8045 Graz · info@fair-fish.at

Für die Unterstützung dieser Publikation danken wir den Stiftungen Halidmann, Hamasil, Ernst Göhner, Margarethe und Rudolf Gsell, Clara-Higy-Stiftung für Tierschutz sowie Malou-Stiftung für Tierschutz.